


ZARAH LEANDER spielt in den neuen Ufa-Filmen „Es war eine rauschende Ballnacht" und „Lied der Wüste"
Aufnahme: Ufa-Baumann

**An unsere Abonnenten!**

**Im Sinne der kriegswirtschaftlichen Einsparung im Papierverbrauch müssen auch wir, wie jede andere Zeitung und Zeitschrift, den Umfang unseres Heftes beschränken.**

**Dieser äußeren Einschränkung entspricht, wie sich leicht feststellen läßt, keineswegs eine inhaltliche Kürzung. Durch technische Umstellung ist es uns gelungen, im musikalischen Teil unseres Heftes die gleiche Anzahl von Musiknummern zu bringen. Desgleichen weist auch der Textteil weder eine inhaltliche, noch eine qualitative Beschränkung auf.**

**Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde unserer Zeitschrift, uns in dieser schweren Zeit die Treue bewahren zu wollen und versichert zu sein, daß wir nach wie vor mit allen Mitteln bestrebt sind, das Vertrauen und die Zufriedenheit unserer großen Beziehergemeinde zu erhalten.**

**Verlag und Schriftleitung von**
**TONFILM — THEATER — TANZ**

# Musikalischer Zeitspiegel

Geleitworte zum Tag der deutschen Hausmusik 1939

In noch stärkerem Maße als in Friedenszeiten gilt es jetzt im Kriege alles zu tun, was dem deutschen Familienleben Wert und Würde verleihen kann, was dem deutschen Hause nützt, was dem Geistes- und Seelenleben des deutschen Menschen Förderung und Stütze bietet. Dazu gehört in erster Linie die Hausmusik. Wenn durch die zahlreichen Veranstaltungen, die am Tag der Hausmusik allenthalben stattfinden, in weiten Kreisen neues Interesse geweckt wird für die edelste Form der Geselligkeit, so können alle diejenigen, die dabei beteiligt sind, sich mit Recht aufs innigste verbunden fühlen mit den Kämpfern an der Front. Während sie draußen im Felde stehen, finden ihre Taten Erfüllung und Lohn darin, daß die Heimat aufs schönste das ausbaut, wofür sie fechten und sterben: deutsches Wesen und deutsche Art.

Dr. Peter Raabe
Präsident der Reichsmusikkammer.

*

Was auch immer heute geschieht, sei es auf politischem, kulturellem oder wirtschaftlichem Gebiet, alles steht unter dem Gesichtspunkt des großen, unsere Tage beherrschenden Lebenskampfes des deutschen Volkes. Dieser Kampf wird geführt unter dem Einsatz der ganzen Kräfte unseres Volkes. Wir wissen, daß zu diesen Kräften die deutsche Musik gehört. Mehr noch als in früheren Jahren kommt es am „Tag der deutschen Hausmusik" im Kriegsjahr 1939 darauf an, die Geltung deutscher Musik darzutun, die eine ihrer wichtigsten Wurzeln im deutschen Hause hat. Kein deutsches Haus darf sich dem Ruf verschließen „Pflegt deutsche Hausmusik". Und wenn es in unseren Heimen in diesen Wochen singt und klingt, so dürfen die musizierenden Volksgenossen das Bewußtsein haben, daß sie auch damit der großen Sache dienen, um die es uns allen heute geht: Der Behauptung des Deutschtums auf allen Gebieten unseres Daseins.

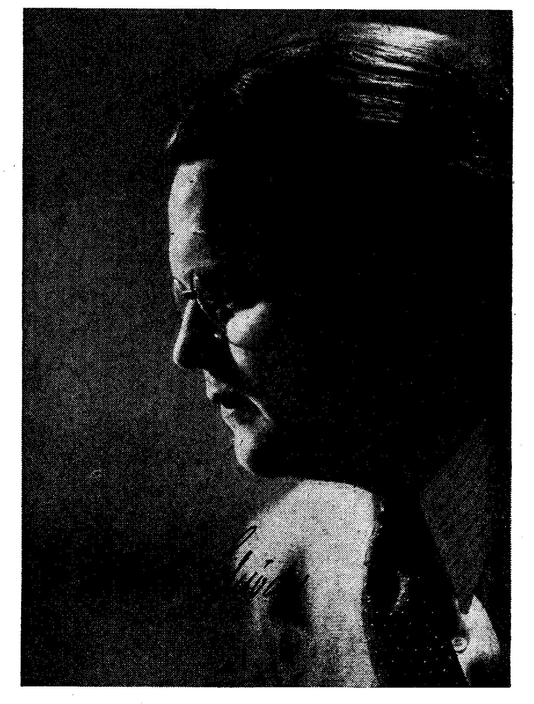
Hermann Abendroth
Leiter der Fachschaft Musikerzieher in der Reichsmusikkammer.

Kapellmeister Sylvester Schieder mit seiner Partnerin, die Anfang Dezember in einer großen KdF.-Veranstaltung seine neueste Komposition „Nachts um vier" zum Vortrag bringen wird

Pepi Wichart †

Am 28. Oktober trugen die Wiener einen ihrer lustigsten Barden, den Volksmusiker Pepi Wichart, zu Grabe. Viele Hunderte folgten seinem Sarge, Sängerinnen, Sänger, Musiker, Komponisten. Pepi Wichart ragte noch aus einer Zeit zu uns herüber, in der noch die „Praterspatzen" (Brüder Kleeber) vor Kaiser Franz Josef, Katharina Schratt und Charlotte Wolter sangen. Wo Bratfisch, der Leibfiaker des Kronprinzen Rudolf (der Pariser „Figaro" schrieb — son ami—), Hungerl und Schusterfranz ihre tollen Spässe trieben. Die Brüder Schrammel, Brüder Dietrich, Quartett Strohmayer, Brüder Buschetti, die „Grinzinger" und die Pischinger der Wienern aufspielten und Sänger, wie Josef Schiel, Max Jauner, Phillipp Brady, Niernsee, Xandl und Exner, Prillisauer, Kohlhofer, Hans und Fritz Matauschek den Ruhm des Wienerliedes in alle Welt hinaustrugen. Pepi Wichart wirkte viele Jahre mit seinem Volksmusikquartett im Wiener Rundfunk. Mit seinem Abgang ist das sonnige, humorvolle Wienertum, ist die Schrammelmusik um einen markanten Vertreter ärmer geworden.

R. H. Dietrich.



Friedrich Schröder, der Komponist vieler Ufa-Filme, ist in diesem Heft mit dem Tangolied „Ich frage Mond und Sterne, ob du mich lieb hast" vertreten

**Im Frieden gab das Deutsche Volk große Spenden für das WHW. Im Kriege nun, das wird unser Stolz sein, werden wir unserem Kriegs-WHW. die größten Opfer bringen, die der Einzelne überhaupt nur ermöglichen kann.**

**VORSCHAU AUF DIE KOMMENDEN HEFTE**

Tonfilm - Theater - Tanz bringt nach dem großen Erfolgslied

**„ERIKA" von Herms Niels**

das Marschlied

**„URSULA" von Harry Blum,**

ferner aus dem Heinz Rühmann-Film „Paradies der Junggesellen"

**„DAS KANN DOCH EINEN SEEMANN NICHT ERSCHÜTTERN",**

weiters die Lieder aus dem Marika Rökk-Film

**„HALLO JANINE"**

und den großen Erfolg aus dem Repertoire Rosita Serranos

**„DER ONKEL JONATHAN".**

HERBERT WEISS:

# „Donauschiffer" auf großer Fahrt

## Von den Außenaufnahmen des Films „Donauschiffer"

**Mit den folgenden Berichten von den Außenaufnahmen des Wien-Films „Donauschiffer" beenden wir unsere Artikelserie über diesen Film.**

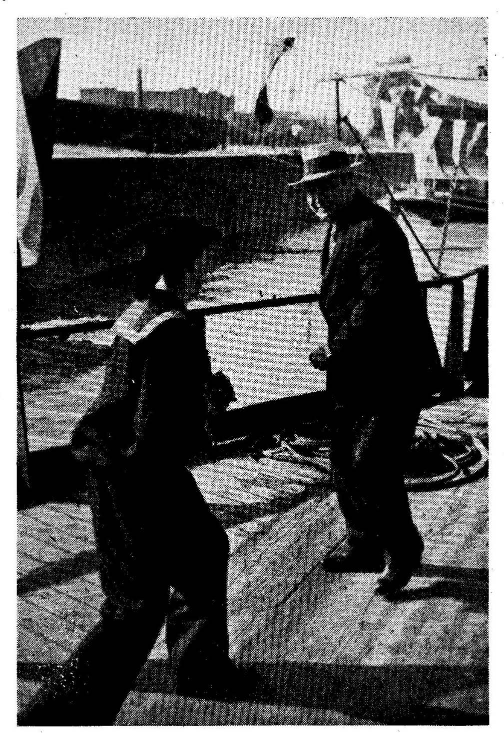


### Mit Hilde Krahl von Wien bis zum Schwarzen Meer

Vielleicht mögen viele Kinobesucher der Ansicht sein, Schauspieler — um das Wort „Star" zu vermeiden — seien in eine unnahbare Ruhmeswolke eingehüllte Menschen, ganz anders geartet als gewöhnlich Sterbliche. Die Amerikaner haben wohl auch deshalb die Bezeichnung Star erfunden. Diese Ansicht mag auch drüben im gelobten Lande der „unbegrenzten" Möglichkeiten wirklich stimmen, bei uns ist sie vollkommen unzutreffend. Wir haben nun auf der Filmexpedition, die die Wien-Film für die Außenaufnahmen ihres Filmes „Donauschiffer" auf den alten Nibelungenstrom hinausschickte von der ostmärkischen Hauptstadt bis nach Sulina am Schwarzen Meer, gesehen, wie sich 50 Menschen, vom einfachen Bühnenarbeiter bis eben zum gefeierten Schauspieler wie eine einige große Familie vertragen haben.

Und da müssen wir vor allem Hilde Krahl nennen. Sie spielt in „Donauschiffer" die große weibliche Hauptrolle und hat natürlich die ganze, sechs Wochen währende und mitunter sehr romantische Fahrt bis nach Sulina mitgemacht.

Hilde Krahls Aufstieg ist zu bekannt, um ihn neuerlich noch einmal wiederzugeben. Man weiß ja, daß sie in dem Kabarett „Literatur am Naschmarkt" entdeckt wurde, dann in der Scala in Wien die ersten Bühnenerfolge hatte und auch in ihren ersten Filmen „Mädchenpensionat" und „Lumpazivagabundus" außergewöhnlich gut gefiel. Auf die junge Schauspielerin aufmerksam geworden, holte sie das Theater an der Josefstadt für die weibliche Rolle in „Matura" und mit dieser Aufführung wurde der Name Hilde Krahl allgemein bekannt. Man hätte diesem jungen Mädchen kaum die poesieerfüllte Ausdrucksfähigkeit zugetraut, die ihre Rolle von ihr verlangt. Jetzt aber reihte sich ein Erfolg an den anderen. In den Wiener Kammerspielen haben wir Hilde Krahl dann in einer ganz anders gearteten und vor allem schweren und ernsten Rolle gesehen und auch da konnte sie voll überzeugen. Willi Forst holte sie anschließend zu seinem Film „Serenade", der ihr bis jetzt als schönste Filmarbeit in Erinnerung geblieben ist. Im vergangenen Jahr hatte sie bei Heinz Hilpert im Deutschen Theater in Berlin gearbeitet. Auch an ihre beiden letzten in Berlin gedrehten Filme erinnert sie sich sehr gern. Sie arbeitete für die Tobis „Die barmherzige Lüge" und unter der Spielleitung von Erich Engel den Film „Der Weg zu Isabelle", dem der bekannte gleichnamige Roman von Frank Thieß zugrunde liegt. Bemerkenswert bei dieser Rolle ist, daß sie zum ersten Male Chansons singt.



Oskar Sima in eine Drehpause in „Kampfstellung"



Hilde Krahl in einer ernsten Szene

Wir hatten genügend Zeit, Hilde Krahl während der ganzen Reise zu beobachten und konnten uns immer wieder an ihrer Natürlichkeit und Herzlichkeit erfreuen. Ob sie nun mit Attila Hörbiger, Oskar Sima und Tibor v. Halmay Rummy spielte, um sich die Zeit zu vertreiben oder mit Bühnenarbeitern und Maskenbildnern eine Partie „Mensch ärgere dich nicht" ausfocht, immer war sie eine großartige Gesellschafterin und ein lieber Kamerad. Uns erfreute sie auch noch mit ihrer fast unerschöpflichen Sammlung an Badeanzügen und duftigen bunten Kleidern, die sich unter den fast ausschließlich mit Bade- oder Trainingsanzügen bekleideten Männern sehr gut abhob. Über die vielen Naturschönheiten, die wir auf unserer Reise gesehen haben, konnte sie sich immer wieder aufrichtig begeistern. In Orsova in Rumänien zeigte sie den staunenden Gästen eines Strandcafés, wie man in Wien Walzer tanzt. Das war die einzige Propaganda, die wir überhaupt machen durften.

Was ihre Pläne betrifft? Hilde Krahl wird auch in dieser Saison ihre Bühnentätigkeit zwischen dem Theater der Josefstadt und dem Deutschen Theater in Berlin teilen. In Wien wird die erste Rolle die Viola in Shakespeares „Was ihr wollt" sein. Auch Filmrollen sind in Aussicht. Zunächst werden wir sie in dem Wien-Film „Der Postmeister" wieder sehen. Wir wünschen Hilde Krahl alles das, was man einer jungen, ehrgeizigen und begabten Künstlerin eben wünschen kann: Glück und Erfolg im Beruf wie im Leben!

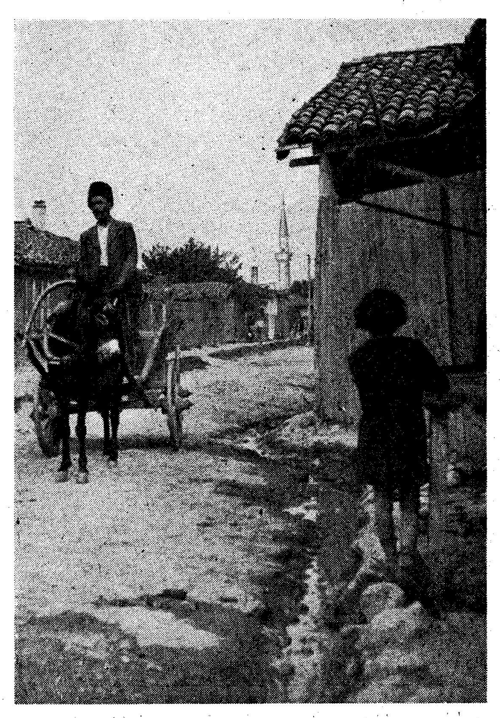
### Ohne Sonne geht es nicht

Die „Donauschiffer" drehen in Silistra

Das antike Durastorum, eine der Hauptfestungen in Moesia Inferior, ist heute das als Getreideumschlagplatz überaus wichtige Silistra in Rumänien. Stadt und Menschen haben noch ganz das türkische Aussehen. Silistra war früher einmal türkisch und in einer ganzen Anzahl erbittert geführter Kriege wurde auch um diese Stadt gekämpft. Mit herrlichen Teppichen ausgestattete Moscheen und wunderbare Volkstypen geben dem Fremden ein eigenartiges Bild. Mit stoischer Ruhe sitzen alte Muselmänner in türkischer Kleidung mit Fez oder Turban vor armseligen Kaffeestuben.

Auf unserer bisher zurückgelegten Strecke haben wir nicht soviel Schmutz gesehen wie hier. Aber er paßt zu dem ganzen Bild, ja, ordnet sich gewissermaßen dem Gesamteindruck unter. Hier haben wir eine prächtige Kulisse zum Drehen.

Also fahren wir mit zehn Kutschen (in den rumänischen Städten ersetzt der Ein- oder Zweispänner das Taxi) auf den unmöglichsten Wegen, auf denen Löcher und Steine abwechseln, ziemlich an den Rand von Silistra. Die Kamera wird in einer dürftig aussehenden, aber für den türkischen Charakter der Stadt bezeichnenden Straße aufgestellt. Vor eine Kaffeestube setzen wir ein paar alte Tür-



Straßenidyll am Rande der rumänischen Stadt Silistra

ken hin und sagen ihnen, sie dürfen Kaffee trinken, soviel sie wollen.

Den Hintergrund gibt eine kleine, einfache Moschee mit einem schlank aufragenden Minerett ab. Die Szene, die aufzunehmen ist, birgt keine Schwierigkeiten. Paul J a v o r, der im Film den reichen Nikolaus von Körmendy spielt, als blinder Passagier an Bord des Donauschleppers kommt, dort mit dem Kapitän sich nicht verträgt und sich deshalb an einer einsamen Uferstelle aussetzen läßt, muß im Frack — so wie er an Bord gekommen ist — die Straße entlangkommen, verfolgt von ein paar Gassenbuben, die ihn wegen seines komischen Aufzuges verspotten.

Das Aufsehen, das wir erregen, ist groß. Es mögen an die dreihundert freiwillige und neugierige Zuschauer sein, die uns ständig im Wege sind.

Der Stadtkommandant von Silistra ersetzt die fehlenden Polizisten mit seiner eigenen, sehr gewichtigen Person und treibt, wenn es sein muß, die Neugierigen mit Flüchen oder auch handgreiflich davon.

## Ein Donauschiffer wird begraben

**Rumänischer Friedhof als Filmkulisse**

Das dicht hinter dem landschaftlich so reizvollen Kazan-Paß am Donauufer gelegene rumänische Städtchen Orsova ist für unsere Begriffe ein ziemlich ödes Nest. Die Filmexpedition der „Donauschiffer" unter dem Oberkommando von R. A. Stemmle muß aber mit ihren beiden Schiffen, dem alten Donauremorqueur „Kolowrat", der im Film „Fortuna" heißt und dem Wohnschiff, der „Hebe", anlegen, um Kohlen zu fassen.

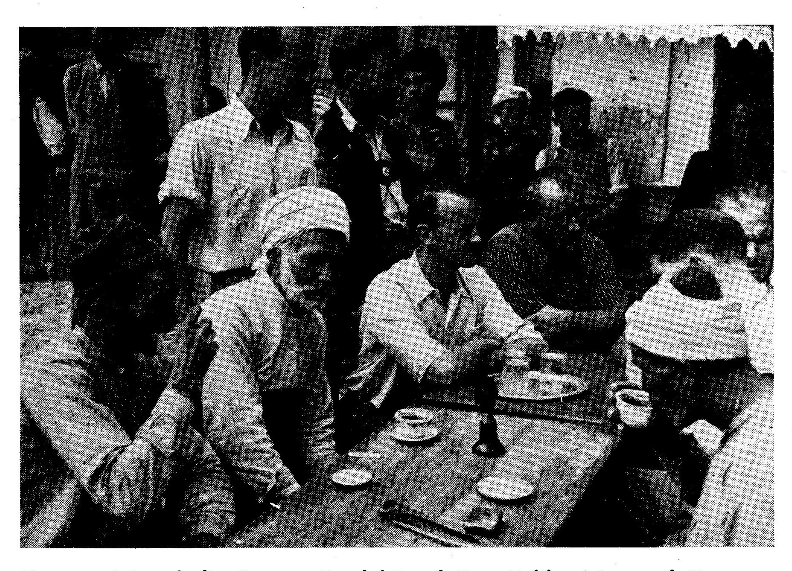
Einer unserer Kameramänner, Karl Hasselmann, der erst kürzlich den Wien-Film „Das Leben ist schön" gedreht hat, ist auf der Straße ein Stück mit dem Auto stromaufwärts gefahren und hat dabei einen alten, halb verfallenen Friedhof entdeckt. Hier wäre der ideale Ort, den wir für ganz bestimmte Aufnahmen schon lange gesucht haben. Zunächst aber besitzen wir weder die Erlaubnis, hier zu filmen, noch den Schlüssel, der uns das Tor des Friedhofs öffnen würde.

ben ihrem toten Kameraden, dem Matrosen Kilian, die letzte Ehre erwiesen.

Da ist der Maschinist Klobas (von Oskar Sima dargestellt), der Heizer Satori (Tibor v. Halmay), der Rechnungsführer Popescu (Johannes Pall), das Mädchen Anny Hofer, das in Belgrad an Bord genommen wurde (Hilde Krahl spielt die einzige große Frauenrolle in diesem Film), der Steuermann Skriwanek (Oskar Wegrostek), der Maschinist Militisch (Hugo Gottschlich), der Matrose Lüdebrecht (Erland Erlandsen) und „Backhendl", der Schiffsjunge (Karl Schöndorfer).

Vor ihnen aber steht Attila Hörbiger, der den Kommandanten der „Fortuna", den Peter Korngiebel, spielt.

Die eigenartige Stimmung dieses Ortes, dessen Gräber übrigens vielfach deutsche Namen tragen, nimmt von uns Besitz, zumal die Szene, so einfach sie ist, prachtvoll und eindringlich gespielt wird. Peter Korngiebel, der jetzt mit seinen Leuten am Grabe des toten Kameraden steht, kann nicht viele und große Worte machen, das ist seinem Wesen fremd.



Man wartet auf die Sonne. Produktionsleiter, Zahlmeister und Kameramann unterhalten sich mit echten Türken
Alle Aufnahmen: Herbert Weiss



Ein Donauschiffer wird begraben. Von links: Tibor v. Halmay, Erland Erlandsen, Hilde Krahl, Karli Schöndorfer, Oskar Wegrostek, Hugo Gottschlich, Oskar Sima und Attila Hörbiger

Aber das alles ist vergebliche Mühe. Die Sonne hat sich verkrochen und will nicht recht hervorkommen. Manchmal, da gibt es blinden Alarm. „Die Sonne kommt", hallt dann der Ruf von Mund zu Mund.

Vielleicht haben wir zu laut geschrien, sie hat sich's jedenfalls überlegt und kommt nicht.

Stundenlang müssen wir warten. Es wird drei Uhr nachmittags, als die Sonne mit uns und unserem Hunger Einsehen hat und für ein paar Minuten hervorkommt.

Das genügt aber für die kurze Szene.

Nun sind wir doch zufrieden und können wieder zum Schiff zurück. Nur unser Zahlmeister, Herr Jellinek, macht ein saures Gesicht. Die sechs Türken haben 36 Kaffees getrunken.

Herbert Glatz, unser Dolmetsch und Reisebegleiter, der uns schon aus vielen Schwierigkeiten geholfen hat, erweist sich auch diesmal wieder als unser Retter und verschafft uns bald die Erlaubnis.

Jetzt müssen sämtliche verfügbaren Autos im Orte aufgetrieben werden, um Schauspieler, Stab, Techniker, Aufnahme- und Tonapparatur mit allen Geräten zu dem etwa 11 Kilometer entfernten Friedhof zu schaffen. Eine Art Pendelbetrieb wird eingerichtet und um drei Uhr nachmittags sind wir endlich so weit, daß wir drehen können.

Ganz steil, etwa 45 Grad, steigt der Friedhof von der Straße hinan. In der Mitte spenden zwei uralte Bäume wohltuenden Schatten und hier steht die Mannschaft der „Fortuna" um ein frischgeschaufeltes Grab. Die Leute tragen alle ihre Sonntagsanzüge, denn sie haben ihrem toten Kameraden ...

„Du hast das schon immer gesagt, Kilian, die ‚Fortuna' bringt dir kein Glück! Nun hat sie dich hierher ins fremde Land zur ewigen Ruhe gefahren. Aber ein Stück Heimat fließt immer an dir vorbei, die Donau, die aus deinem Land kommt, die Grüße und Schiffe vorbeiführt, deren Segel dir zuwinken. Du hast keine Frau gehabt und keine Kinder, Kilian, du warst ein Donauschiffer und hast allein sein wollen. Wir kommen noch oft vorbei, wenn wir stromauf und stromab fahren."

Als Abschiedsgruß mischt sich nun auch der schwermütige Ton der Schiffssirene der „Fortuna", die ganz nahe am Strom ankert.

Eine Szene aus einem werdenden Film.

Aber sie könnte dem Leben selbst abgelauscht worden sein.

**AUS NEUEN FILMEN**





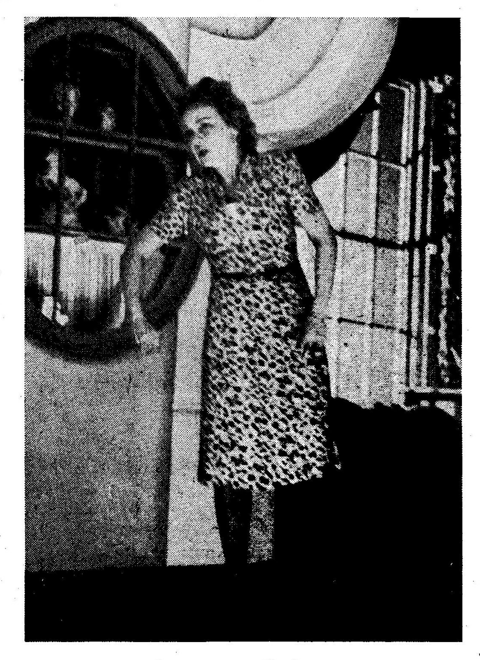


Der kleine Martin Schmidthofer und Hansi Knoteck in „Waldrausch" (Aufn.: Ufa). — Fita Benkhoff, Karl Schönböck und Lizzy Waldmüller spielen in dem Viktor de Kowa-Film „Casanova heiratet". — Gustav Knuth und Maria Landrock in dem Veit Harlan-Film „Pedro soll hängen" (Aufn.: Tobis)




**Theater in der Josefstadt.**

Es ist schwer, in den wenigen zur Verfügung stehenden Zeilen der glanzvollen Aufführung zu gedenken, die uns Heinz Hilpert mit seiner Inszenierung von Shakespeares **„Was Ihr wollt“** geschenkt hat. Es mag das Verdienst der erlesenen Schauspielergemeinschaft sein, daß man selten einen so vollendeten und natürlichen Shakespeare erleben durfte. Auch der leise, kaum spürbare wienerische Ton, der in allen Gestalten mitschwang, erhöhte nur noch den Gesamteindruck. Da ist Hilde Krahl. Ihre Fraulichkeit trotz der Verkleidung nie verleugnend, war sie eine bildschöne Viola, die in Erscheinung und Spiel gefangennahm, wie die Olivia Christl Mardayns. Daß die Szenen mit Junker Rülps und Junker Bleichenwang stark in den Vordergrund traten, hat seinen Grund in der unübertroffenen Darstellungskunst Alfred Neugebauers und Hans Thimigs. Zu ihnen gesellt sich das Kammermädchen Maria, von Dagny Servaes gespielt. Anton Edthofer gab dem Haushofmeister Malvolio neue, interessante Züge. Als Violas Bruder Sebastian stellte sich erfolgreich Heinz Welzel vor; auch Nikolaus Habel ist neu für die Josefstadt. Meisterhaft gespielt, wenngleich vom Herkömmlichen abweichend, war der Narr Franz Böheims. Interessant und glücklich gelöst die Frage der Bühnenbilder, durch Caspar Neher. Wirkungsvoll hoben sich die lichtumfluteten, beinahe nur angedeuteten Bauten auf der Vorderbühne von dem auf dem Rundhorizont projizierten düsteren und weiten Hintergrundbildern ab. Die Anteilnahme des Publikums steigert sich sichtlich von Bild zu Bild und klang schließlich in herzlichen und anhaltenden Beifall aus.



**Lotte Lang als Leni Flink in „Drei Paar Schuhe“**

Die

**Wiener Kammerspiele**

wurden unter der Spielleitung von Hans Schott-Schöbinger mit dem musikalischen Lustspiel **„Drei Paar Schuhe“** von Tilde Binder und Ernst Friese wiedereröffnet. Dieser Abend gehört fast ganz allein Lotte Lang, deren Frau Schuhmachermeister Leni Flink wohl ihre bisher beste schauspielerische Leistung dargestellt. Gerade sie verkörpert mit dieser Rolle jenes Wienertum, das man leider nur mehr selten findet und trägt am ehesten den angedeuteten Volksstückcharakter des Stückes Rechnung. Humor, eine leise Verträumtheit und vor allem Charme, das sind die leuchtenden Eigenschaften, die aus dieser Figur sprechen. Mit einem Couplet und einem entzückend ansprechenden Chanson (Ich hab' mich in deine Stimme verliebt) holt sich Lotte Lang übrigens verdienten Sonderbeifall. Nicht ganz zeitgemäß und ein wenig überzeichnet ist die Rolle des Baron Nachtfalters, von Hans Unterkircher übrigens sehr gut gespielt. Alle übrigen Darsteller, Heribert Just, Elfe Gerhart, Ernst Nadherny, Juliane Schäfer, Peter Platzer, Reginald Tögel (ein Bravo diesem Jungen, der wahre Lachstürme entfesselt!), Waltraut Klein, Otto Ambros, Aurel Novotny, Alfred Mahr und Martin Costa, sind mit viel Erfolg tätig. Die einfachen und ins Ohr gehenden Melodien hat Hans Lang geschrieben. Gustav v. Manker gab den einfachen, szenischen Rahmen. Der Beifall war groß und galt vor allem unserer Lotte Lang.

Mit einer geschmackvollen Neuinszenierung von Puccinis **„Madame Butterfly“** brachte die

**Volksoper**

neuerlich den Beweis, daß ihre Intendanz alles tut, um gute und volkstümliche Opern dem breiten Publikum nahezubringen. Daß dieses Vorhaben durch die Mithilfe des ausgezeichneten Ensembles gelingt, beweist der herzliche Beifall, der auch dieser Neuinszenierung zuteil wurde. Als Butterfly war Lya Schürmann vielleicht nicht so zart wie man es von dieser Figur gewohnt ist, ihre Cho-cho-san zeigte sich fast immer als resolute, ein wenig derbe Frau. Stimmlich konnte sie sich erst im zweiten und dritten Akt zu jener Weichheit durchringen, die der Butterfly jenes rührende Moment gibt. Als Linkerton sahen wir Peter Baxevanos als Gast. Der sympathische Sänger hat nach wie vor einen schönen, besonders in der Höhe leuchtenden Tenor und ist auch im Spiel frei von Übertreibungen. Herbert Klomser gab würdevoll den amerikanischen Konsul. Weitere Rollen waren mit Charlotte Röpell, Gertrude Langer, Dr. Heinz Kroegler, Karl Wiechmann bestens besetzt. Das Orchester unter der Leitung von Henry Thiel holte aus der zarten Melodik Puccinis schönste Wirkungen.



**Elfi Gerhardt in der Novität der Kammerspiele „Drei Paar Schuhe“**

Ein schneller Besuch in der

**Wiener Volksbühne**

läßt uns die Bekanntschaft mit Florl Leithner erneuern. Diesmal sehen wir ihn allerdings nicht in einem Bauernschwank, sondern in einem Lustspiel mit Musik und Gesang, **„Im Hotel zur blauen Blunz'n“**. Das an und für sich recht anspruchslose Stück wird durch das Spiel Florl Leithners zu einem ausgesprochenen Lachschlager. Angenehm in Erscheinung und Gesang fällt unter den Mitwirkenden die blonde Didi Hein auf, auch Lola v. Hübner hat in einer allerdings etwas undankbaren Rolle Gelegenheit, ihr Können zu zeigen.

**Sensationsprogramm im Ronacher.**

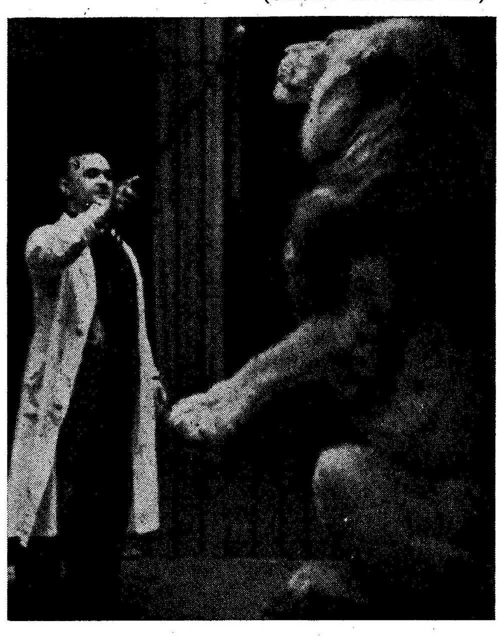
Es ist Varieté in höchster Vollendung, das Bernhard Labriola mit der neuen Programmfolge dem Publikum bietet. Viel belacht werden Rocasimis Clownlöwen, eine der besten und humorvollsten Raubtiernummern, die man in der letzten Zeit gesehen hat. Bereits bekannt, aber wiederum von begeistertem Beifall begleitet, ist Maria Neglia mit ihrer Wundergeige. Von allen Gesetzen der Schwerkraft befreit scheinen die 3 Franklins, die auf dem Trmpolin unter anderem den Vor- und Rückensalto in einem Sprung ausführen. Auch die zwei lustigen Köche Nescows mit ihrer Akrobatik und der Perche-Akt der vier Bronzettis verdient höchste Anerkennung. An den unerreichten Rastelli erinnert stark Matthé mit seinen Fußballkünsten. Recht originell gebracht sind die japanischen Ballspiele von Ling und Long. Rolf Hansen zaubert mit seiner schon bekannten Schnelligkeit; einige seiner neuen Tricks lösen fassungsloses Staunen aus. Tänzerisch erfreuen Evelyn King in reizvollen Stepkreationen und das Ballett Körtmann in einer farbenprächtigen Bühnenschau. Auch Henry Dogs, die Foxterriers auf dem Teufelsrad, finden ihren Beifall. Ernst Arnold, der Wiener Liebling, bringt nicht nur, stürmisch akklamiert, seine besten Lieder zum Vortrag, er sagt auch mit wirklichem Humor das Programm an, das der Tradition des Hauses und darüber hinaus dem deutschen Varieté alle Ehre macht.

Wenn wir der

**Schiefen Laterne**

wieder einmal einen Besuch machen, finden wir in dem abwechslungsreichen Programm Ralph und Rose, die fünfzehn Minuten buntes Varieté bringen; nach langen Jahren sieht man dabei wieder den verblüffenden japanischen Schmetterlingstrick. Pst und Chut sind zwei gute Akrobaten und das Tanzpaar Riccardos zeigt geschmackvolle Tanzschöpfungen. Daß von den Solotänzerinnen Gretl Royal, Anita Berg und ganz be-

(Schluß auf Seite 18.)



**Mit der Kamera im Löwenkäfig. Bei Bei Rocasimi im Ronacher** Alle Aufn.: Herbert Weiss

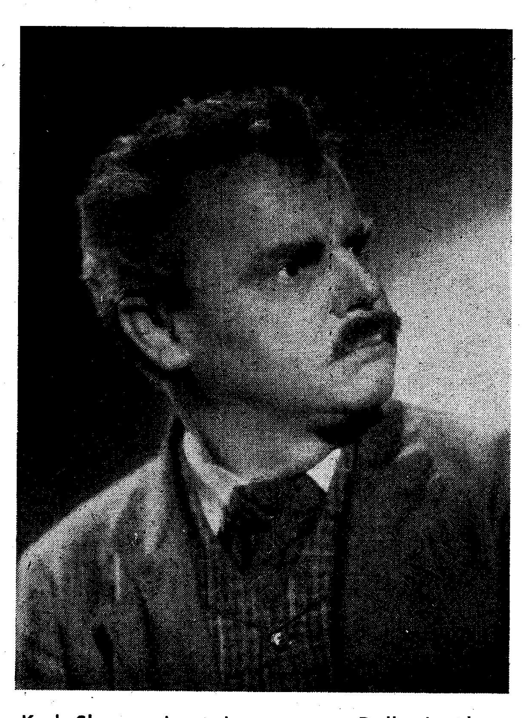
# Kleiner Plausch mit Karl Skraup

Mit einem Plausch bezeichnet der Wiener jene nicht ganz lange, aber auch nicht zu kurze Form gemütlicher Unterhaltung unter vier Augen und in durchaus harmonischer Seelenverfassung. Man kann überall plauschen, auch bei einem Glas Wein — aber so gemütlich war es diesmal doch wieder nicht, denn wir besuchten Karl Skraup in seiner Garderobe im Deutschen Volkstheater in Wien. Unsere Wien-Film, die unter der tatkräftigen Leitung der Herren Hartl und Neusser in ungewöhnlich kurzer Zeit zwei so schöne Großfilme, wie **„Leinen aus Irland“** und **„Unsterblicher Walzer“** herausstellte, hat in der Reichshauptstadt ihren Doppeltriumph gefeiert und unser lieber, geschätzter Volksschauspieler Skraup hat sich mit dem Flugzeug dorthin begeben und ist, die begeisterten Kritiken der Berliner Presse in der Manteltasche, wieder in Wien gelandet. Gerade schminkt er sich schon für die abendliche Vorstellung **„Kleines Genie“** und trägt ganz leichtes Rot auf die Wangen auf und sein lustiges, verschmitztes Gesicht lacht uns fröhlich über dem altmodischen Stehkragen und dem Gehrock an. „Wie es in Berlin war? Um mit Nestroys Hausknecht zu sprechen: Einfach klassisch! Die Leut' hab'n Ihnen applaudiert und der Sima, der Imhoff, der Wanka, Georg Alexander und Hans Olden haben mit unserem Regisseur und somit mit der ganzen Wien-Film das gehabt, was man einen ‚Patzen-Erfolg' nennt. Das war im ‚Capitol'. Ein Häuserl weiter, im Gloriapalast, war zugleich Premiere vom **‚Unsterblichen Walzer'**. Berlin im Zeichen der Ostmark, der Donau und Wiens!“

Nun begleiteten wir Herrn Skraup über die Treppen hinunter zur Bühne, denn er hat bereits in der ersten Szene zu tun. Er erzählt uns und freut sich in echt kameradschaftlicher Weise, wie man es von ihm gewöhnt ist, darüber, daß in **„Leinen aus Irland“** auch noch die kleinste Rolle mit einem Schauspieler besetzt ist, den die Wiener gut kennen und daß sie alle miteinander in Berlin so „mordsgut“ gefallen haben. „Und jetzt bin ich schon sehr gespannt, wie der Film **‚Mutterliebe'** mit der Käthe Dorsch gefallen wird.“

Ein fester Händedruck! Dann geht Karl Skraup auf die Bühne. Wir schauen ihm nach und hören ihn dann draußen reden, während das ganze Haus „mucksmäuserl-still“ ist. Wir haben so unsere Gedanken: Kürzlich feierte der alte berühmte Burgschauspieler Willy Thaller sein 70jähriges Bühnenjubiläum als Steinklopferhans im Burgtheater, und da ging es uns wehmütig durch den Sinn, daß mit ihm die große Generation der genialen Wiener Volksschauspieler wohl eines Tages ihren Abschluß finden wird. Nun aber müssen wir es mit immer steigender Freude erleben, daß Karl Skraup das alte, ewig frische Theaterfeuer Wiens trägt und die Fahne weiterhin aufrechthalten wird.

Kurt Eigl.



Karl Skraup in seiner neuen Rolle in dem Wien-Film „Nächste Woche Weltuntergang“ Aufnahme: Wien-Film Hämmerer

# SEHNSUCHT NACH MENSCHEN

„Ich suche Menschen“, soll der weise Sokrates gesagt haben, als er am hellichten Tage mit einer Laterne durch die Straßen Athens pilgerte. In der gleichen Richtung deutet Schillers Gesang an die Freude:

„Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.“

Man ist versucht zu fragen: Ist es denn so schwer, Menschen zu finden? Und die Erfahrung wird antworten: Ja, es ist schwer. Die falschen Schwüre, die erbärmlichen Meineide, Rache aus Neid, die sich entwürdigende Demut, das sich heuchlerische Bücken vor Höheren, die Gier nach Ruhm, Macht, Geld — wie viele Menschen sind davon befallen. Wie wenig Menschen stehen über ihren Leidenschaften, sei es das harmlose Rauchen oder das Glas Bier. Wie wenige sind im Grunde ihrer Seele frei von ihren Leidenschaften.

Wie wenige Männer und Frauen sind selbstlos, schaffen für andere, leben ihren Idealen, vertrauen sich restlos und selbstlos einem anderen ehrlich an, leben ein Leben ehrlich ohne Vorbehalte und Rückhalte mit ihm. Wenige nur sind es.

Im neuen Tobis-Film „Die unheimlichen Wünsche“ ist Rafael von Valentin, ein junger Edelmann, dem das Glück nach großem Unglück Reichtum, Macht, Herrschaft und Frauengunst — — er glaubt, es sei Liebe — zuwirft, der aber bald die wahren Triebfedern seiner Umgebung, der Höflinge und Schranzen und seiner Favoriten erkennt. Ihm ekelt seine Umgebung an. Er glaubt keinem mehr.

Nicht mehr seinem Freund Pertignac, einem Kunsthändler, niemandem mehr. Er zieht sich verbittert in die Einsamkeit zurück. Aber nicht etwa in eine schöpferische, überwindende Einsamkeit, sondern in die zersetzende, grüblerische, herabziehende, die Seele zerstörende Einsamkeit. Er ist verbittert, glaubt nicht mehr an Menschen, echte, wahre, liebe, treue, uneigennützige, bejahende, frische, freudige, kraftvolle Menschen.



Hans Holt und Olga Tschechowa in „Die unheimlichen Wünsche" Aufnahme: Tobis

Doch er findet Menschen, die zu ihm halten. Gerade jetzt. Nicht nur sein Freund Pertignac hält zu ihm und sein treuer Diener Jonathas, sondern in der höchsten Gefahr seiner Seele dringt zu dem Verbitterten das Mädchen vor, das ihn schon einmal dem Tode abrang und nun erneut dem Leben zurückgewinnt, das Mädchen Pauline. Sie ist das kraftstrotzende Mädchen, vollsaftig, ehrlich, offenen Charakters, abhold jedem Kriechertum, das zu stolz ist, sich zu erniedrigen, das den Mann liebt, aber nicht sein Geld.

Und sie reißt ihn aus der Trägheit empor zu neuer Kraft, sie facht seine Lebensflamme zu neuer Glut. Sie ist die Bejaherin des Daseins, sie überwindet das Niedere und hilft ihm, den Weg zum Wahren, Schönen, Edlen zu finden.

(Fortsetzung auf Seite 20.)

# Der kleine Liebesvogel

## Lied und langsamer Walzer

Text: Bruno Balz | Musik: Michael Jary



# Eine Frau wie Deine Frau

Tanzlied aus dem Film der Terra Filmkunst GmbH.:

## „Wer küßt Madeleine“

Text von Wolfgang Böttcher

Musik von Werner Bochmann

Nicht schnell

1. Lie-ber Freund, ich hab' ge-hört, Dei - ne Frau wär' sehr em-pört, denn Du nimmst es nicht ge-nau mit der Treu-e. Oh-ne sie gehst Du aus und kommst morgens in der Früh' erst nach Haus. Je-der Mann, ich geb' es zu, ist im Grun-de ein Fi-lou. In der Lie-be reizt ihn stets nur das Neu-e. Doch von Dir ist's nicht recht, lie-ber Freund, ich find, Du handelst sehr schlecht:

was uns nicht ge-hört, scheint uns erst be-geh-renswert, und man denkt bei je-der Frau: Ach wär's Dei-ne! Man ist krank und ver-rückt, bis der An-schluß dann bei ihr end-lich glückt. Je-der Mann ist ja im Grund ein ver-fluch-ter Schwei-ne-hund. Doch nach je-dem Sei-tensprung merkt man voll Er-nüch-te-rung: So wie Dei-ne eig-ne Frau ist doch kei-ne! Kei-ne küßt so wie sie, dar-um, lie-ber Freund, vergiß es nur nie:

REFRAIN

EI-NE FRAU WIE DEI-NE FRAU, sol-che klei-ne Frau be-trügt man nicht, denn das wär' für sie ein Schmerz, an dem ihr Herz vielleicht zer-bricht. EI-NE FRAU WIE DEI-NE FRAU, sol-che klei-ne Frau be-lügt man nicht. Du ver-langst ja auch von ihr, daß sie zu

Dir die Wahrheit spricht. Doch wenn Du treu-los bist, glaubst Du, daß sie die Treu-e Dir dann hält? Und wenn Du and're küßt gibt's auch für sie noch and're auf der Welt! EI-NE FRAU WIE DEI-NE FRAU, sol-che klei-ne Frau be-trügt man nicht, denn das wär' für sie ein Schmerz, an dem viel-leicht ihr Herz zer-bricht. 2. Al-les,

Fine — D.S. al Fine



# I' bitt' Herr Hauptmann

(Der urlaubslustige Deutschmeister-Rekrut)

## „Lied aus Alt-Wien"

Josef Rueff

Walzertempo

1. I bitt', Herr Haupt-mann, bitt' recht schön, i möcht' so gern auf Ur-laub gehn, in Wien da wär i' gar so gern, in Wien da gei-gen's ferm.

Jodler *lebhafter*

Hol-lo-do-ri-li-o, hol-lo-do-ri-li-o, hol-lo-di-o, hol-lo-di-o, du-li-uh, du-li-uh-o!

2. Nein, mein Kind, da wird nix d'raus,
Daß du kommst auf Urlaub z'Haus,
Denn du mußt erst exerziern
Und die Welt probiern.

3. Aber, Herr Hauptmann, i hab a Mad'l z'haus,
Die kennt sich fast vor Liab' net aus
Sie schreibt mir, daß ich kommen soll
Ganz g'wiß auf jeden Fall.

4. Führ dich brav auf, erst nachher dann
Kannst du dich bei mir fragen an,
Glaub mir auf mein Ehrenwort,
Dann laß ich dich g'wiß fort.

# Ich frage Mond und Sterne ob du mich wirklich liebst...

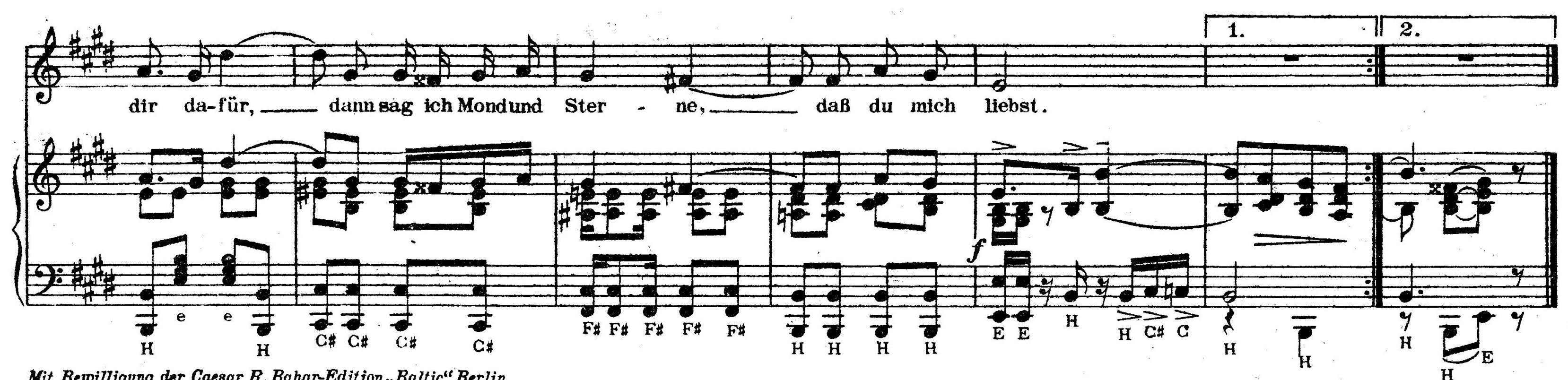
Tango

Text: Kurt Neuburger

Musik: Friedrich Schröder




B. 570 V.





B. 579 V.

# Wachauer Mädel, Wachauer Wein

Lied aus dem Kulturfilm: „Deutsche Wachau"

Worte von Bruno Hardt-Warden

Musik von Heinrich Strecker

Moderato

1. In Ros-satz da saß ein Ge-sell drei Näch-te lang und er trank und trank und er sang sein Lie-del so hell!
2. Ros-satz da saß ein Ge-sell drei Wo-chen noch tief im Kel-ler-loch und er sang auf Bac-chus' Be-fehl: Wa-
3. Wo-che um Wo-che ver-strich, und der da - trank und sein Lie - del sang, der Ge - sell von Ros-satz war ich.

mf — lebhafter — p

chau-er Mä-del Wa-chau-er Wein, die müs-sen heim-lich ein Liebs-paar sein, denn bei-de sind blu-mig und bei-de blond, und wenn sie sich küs-sen, dann freut sich der Mond. Wa-chau-er Mä-del, Wa-chau-er Wein, da möcht' ich im Bun-de der Drit-te sein und sin-gen und trin-ken und küs-sen da-zu und ich bin mit der ganzen Wachau auf per Du!

rall.

1.2. — 2. In / 3. Und — mf

3. bin mit der ganzen Wa-chau auf per Du!

Wiener-Exzelsior-Verlag, Wien 18.

# Erika

## Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein

## Marschlied






Achtung! *Bei 3 Versen zwei Mal in die* 1. gehen

 L.7266 O.

# Die Nacht, die Musik und dein Mund!

## Lied

Text: Hans Fritz Beckmann

Musik: Peter Igelhoff

Moderato
*(Streng im Rhythmus, aber mit viel Ausdruck)*

1. Wunderschöne Me-lo - di-en ziehn durch den dunklen Hain, wir ge-hen Hand in Hand zu dem blauen See. Tausend bun-te Lich-ter glü-hen, zau-ber-haft ist ihr Schein, du siehst mich zärt-lich an, bis ich dir ge-steh':

2. Sel-ten fin-det man noch Märchen, in die-ser ern-sten Zeit, die Menschen wis-sen nicht, was Romantik ist. Doch ich traf ein Lie-bes - pär-chen, das hat mich sehr ge-freut: Da sang er ihr ein Lied, eh er sie ge-küßt.

REFRAIN

Die Nacht, die Mu-sik und dein Mund, die sind zum Ver-lie-ben ein Grund. Die Nacht ist ver-lok-kend und süß die Mu-sik, dein Mund weckt die Sehnsucht nach Glück. Wer kann die-sem Zau-ber ent-gehn? Der Him-mel scheint of-fen zu stehn, mein Herz ruft nach Lie-be und was ist der Grund? Die Nacht, die Mu-sik, und dein Mund!


A.B. 241

# Das Weanaliad





„Wir tanzen um die Welt" heißt der Tobis-Film, in dem Charlotte Thiele und Irene von Meyendorff spielen Aufnahme: Tobis

## Kleines Girl-Lexikon

**Battements:** Charakteristische Tanzfigur einer Girl-Truppe, bei der im Stehen abwechselnd das rechte und linke Bein bei gestrecktem Oberkörper, gestreckten Knien und Fußspitzen möglichst hoch in die Luft geworfen wird.

**Captain-Girl:** Nach außen hin tänzerisch nicht hervortretendes Mitglied einer Girltruppe, aber bei der Probenarbeit eine Art Vorgesetzte und beim Zusammenleben für den guten Geist der Truppe verantwortlich.

**Drill:** Die Erklärung für das Geheimnis der tänzerischen Exaktheit und des mitreißenden, der Genauigkeit einer Maschine gleichkommenden Rhythmus, mit dem eine Girltruppe ihre Tänze vorführt.

**Flic-Flac:** Luft-„Seitensprung".

**Girl:** Namenloses Mitglied namhafter Tanztruppen.

**Jenny Hill-Girls:** Bekannte, an vielen großen Varietés der Weltstädte gern gesehene Girl-Truppe unter Leitung von Jenny Hill; von ihrer Arbeit und ihrem Leben erzählt der Tobis-Film „Wir tanzen um die Welt".

**Spakat:** Figur, bei der die Tänzerin mit gespreizten Beinen bis auf den Boden gleitet oder (als noch schwierigerer Trick) springt.

**Stoppuhr:** Das Instrument, mit dem die Tanzmeisterin auf genaue Zeitdauer berechnete Tänze einer Girl-Truppe kontrolliert.

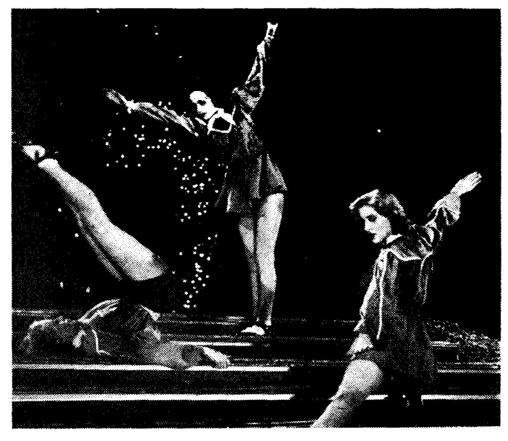
**Time-Step:** Grundlage des Steps, von dem aus alle anderen Variationen entwickelt werden.

**Training:** Tägliche Morgen-, Mittag- und Abendübung des Girls, um ständig in Form zu bleiben.

**Weichmachen:** Wenig beliebte, weil schmerzhafte, aber unerläßliche Übungen, um die Glieder angehender Girls zu lockern und dann biegsam zu erhalten.

**„Wir tanzen um die Welt":** Tobis-Film, von Karl Anton inszeniert und Willi Kollo komponiert, der (mit Lucie Höflich, Charlotte Thiele, Irene von Meyendorff, Carola Höhn, Charlott Daudert, Karl Radatz, Harald Paulsen, Herbert Hübner und dem Kinder-Ballett Mary Zimmermann) die Geschichte einer Girltruppe erzählt, deren Kameradschaftlichkeit sich im Kampf gegen Intrigen neidischer Konkurrenzunternehmungen glänzend bewährt.

Geno Ohlischläger.



Szenenbild aus „Wir tanzen um die Welt" Aufnahme: Tobis

Eine faszinierende Schauspielerin:

## Anna Dammann

Wie Anna Dammann Schauspielerin wurde? Sie brannte nicht von Hause durch. Es ging sehr unromantisch zu.

Ihren künstlerischen Weg begann Anna Dammann in Hamburg bei Erich Ziegel, aus dessen Schule schon so viele Schauspieler und Schauspielerinnen gekommen sind, die heute einen bekannten Filmnamen tragen.



Anna Dammann (rechts) und Gertrud Meyen in dem Film „Johannisfeuer" Aufnahme: Terra

Und — der Teufel verhalf Anna Dammann zu ihrem ersten Erfolg. Mit dem ersten Vertrag in der Tasche (dem beglückendsten Dokument ihres Lebens) traf sie in Frankfurt an der Oder ein. „Faust" stand auf der Vorankündigung. Mit der kühnen Selbstsicherheit der Jugend nahm sie an, daß man ihr selbstredend die Gretchen-Rolle geben würde. Statt dessen wurde sie in des Teufels Küche, zu den Hexen geschickt.

Aus des Teufels Küche kam Anna Dammann nach Wuppertal, Stuttgart, Düsseldorf. Sie spielte hauptsächlich klassische Rollen. Ihre meistgespielte Rolle wurde die Maria Stuart. Diese Maria ist auch schuld, daß sie nach Berlin geholt wurde. Heinz Hilpert sah sie in dieser Rolle und verpflichtete sie an das Deutsche Theater.

Auf der Bühne überrascht Anna Dammann durch ihr eignes, schauspielerisches Profil. Ihre Gestalten sind voll reifem, weiblichem Zauber, voll verzehrender Leidenschaft und verhaltener Wildheit. Eine faszinierende Künstlerin.

Jetzt verpflichtete sie die Terra für die Rolle der Marikke in dem Film „Johannisfeuer" nach dem gleichnamigen Schauspiel von Sudermann. Ein ausdrucksvolles Gesicht wurde damit für den Film gewonnen.

# DIE WIENERIN

Die bunte Mannigfaltigkeit der deutschen Landschaft und Stammesart hat erfreulicherweise verhindert, daß es einen Einheitstyp der deutschen Frau gibt. Sie ist im Norden und Süden, Osten und Westen anders gewachsen, verschieden geartet. Und seitdem im vorigen Jahr die Ostmark ins Reich zurückgekehrt ist, ist die Vielfalt an deutschen Frauenerscheinungen noch durch eine Kostbarkeit besonderer Prägung bereichert worden: die Wienerin. Noch ist sie in ihrer wahren Natur wenig bekannt im „Altreich". Man hat sie überzuckert, kränkend verniedlicht, mit Rundungen aller Art ausgestattet, sie als ein wollig-moliges Seelenknäuel dargestellt. An dieser Vorstellung ist noch vieles zu ändern und zu vertiefen. Auch dem Film fällt hierbei eine wichtige Aufgabe zu. Er kann, aus dem wirklichen Leben greifend, uns die Wienerin in ihrem Alltag vorführen. In dem Algefa-Film **„Das Glück wohnt nebenan"** lernen wir sie in den Freuden und Leiden zweier Wiener Schneiderinnen, gespielt von Maria Andergast und Olly Holzmann, den herzigen Kameradinnen von „Robes und Modes" kennen.



**Die Wiener Schauspielerin Olly Holzmann in dem Ufa-Film „Meine Tante, deine Tante" mit Johannes Heesters Aufnahme: Ufa**

Eine reizvolle Eigenschaft hat die Wienerin in besonderem Maße gepachtet: den Charme. Er hat sich auf die Sphäre der Donaustadt übertragen. Die Wienerin ist, wenn die Sonne strahlt, angefüllt mit verwirrendem Lachen, aber am stärksten, wenn es gilt, Leid mitzutragen. Ihrer Seele ist Lachen und Weinen gleich eigen. Der Walzer mit seiner Anmut konnte nur in Wien ersonnen, erfühlt werden. Grete Wiesenthal war die Verkörperung musikalischer österreichischer Grazie.

Das Herz der Wienerin kennt keine Falschheit — dafür liegt ihr das Herz allzusehr auf der Zunge —, vielleicht ein lustig Versteckspiel, um das Verlangen zu reizen. Sie ist von berückender Sinnlichkeit, ohne verstandliches Raffinement.

Jede Wienerin ist eine Maria Theresia im Kleinen, immer frohgestimmt, fürsorglich, lebensklug, tapfer um ihre Familie bemüht. Während Frauen auf Thronen — man denke an Katharina von Rußland, Elisabeth von England, Christine von Schweden — unfruchtbar blieben und ihre Macht in spielerischen Neigungen auskosteten, hat Maria Theresia, die vielgeprüfte Mutter auf dem Thron, inmitten angstvoller Kriege aufreibendster Regierungsgeschäfte den schönsten Sinn ihres Daseins darin gefunden, ihren Gatten mit ihrem fraulichen Verlangen zu umhegen und ihm sechzehn Kinder zu schenken. Dieses Eheleben der mütterlichen Kaiserin war für Wien keineswegs etwas Ungewöhnliches. Es war das gewohnte Leben einer Wienerin. Darum war die vorbildliche Mutter auf dem Thron dem Volke näher als ihrem Hofkreis. Als Maria Theresias Sohn Leopold ein Knabe geboren wurde, erreichte die Nachricht die kaiserliche Großmutter im Theater. Da war ihr Herz so mit Freude erfüllt, daß sie ihr Glück nicht allein tragen konnte. Sie trat an die Rampe ihrer Loge und rief in die Oper hinein: „Der Poldl hat einen Buam!" Das Haus jubelte auf. Es war jedem, als sei ihm selbst ein Stammhalter geschenkt.



**Olly Holzmann in dem in Wien gedrehten Film der Tobis-Algefa „Das Glück wohnt nebenan" Aufnahme: Herbert Weiss**

Alle politischen Wirrnisse und schlimmen Lehren der früheren Zeiten haben der Wienerin die Festigkeit ihres Charakters und die Besonnheit ihres Gemütes nicht rauben können. Sie hat — ob mundgewandt oder verhalten — stets ihren Grundzug bewahrt: Verläßlichkeit im schönsten fraulichen Sinn.

## Zwischen 3000 und 700 m trafen wir Prof. Karl Ritter

Wenn die bayrische Zugspitzbahn auf der Talfahrt jetzt am Riffelriß zum erstenmal hält, senkt sich schon der Abend übers Land. Und wenn die Haltestelle Kreuzeckbahn erreicht ist, kann man schon von Dunkelheit sprechen. Zudem ist man dann auch noch mit heftigen Schluck- und anderen Bewegungen beschäftigt, um den steten Höhenschwund innerlich auszugleichen. Für neu zusteigende Fahrgäste ist dabei wenig Interesse. Trotzdem haben wir diese Stimme gleich erkannt, als sie zweimal Zweite Garmisch verlangte — einmal für sich, den Professor Karl Ritter, und einmal für Felix Lützkendorf, seinen Mitautor an vielen Drehbüchern.

Der Zufall wollte diese Begegnung zwischen 3000 und 700 m, also durften wir, nachdem genug darüber gelacht war, auch guten Gewissens was fragen. Was anderes aber könnte man Karl Ritter fragen, als nach seiner Arbeit?

„Wir wollten auf dem Kreuzeck ein Drehbuch schreiben", sagte er auch schon, „aber das Wetter war zu schlecht — nun fahren wir nach Garmisch und wollen's da versuchen ... Vorläufig gärt es noch in uns."

„Was wird herauskommen — Wein oder Sekt?"

„Sekt — nur Sekt!" lacht Ritter.

? ? ?

Ritter schaut Lützkendorf an, Lützkendorf schaut Ritter an.

? ? ?

„In München, in der Rezniczeck-Zeit, so ums Jahr 1905 etwa — wissen Sie, im alten, sinnenfreudigen München, als man das Leben aus vollen Zügen genoß, als die berühmten Balparés von sich reden machten, als die Bürger mit den Künstlern gingen und das Theater noch Leidenschaften zu entfesseln vermochte, in diesem München wird der Ufa-Film ..."



**Annelies Uhlig Aufnahme: Ufa**

„Alles aussteigen — Garmisch-Partenkirchen!" mischte sich pflichtgemäß der Schaffner ein, denn wir waren angelangt.

Und da es draußen heftig schneite, finster war und kein Gepäckträger zu sehen, hatten die Herren Ritter und Lützkendorf natürlich etwas anderes zu tun, als eine Drehbuchidee für „Balparé" zu skizzieren. Überdies fuhren wir sogleich weiter in Richtung München, weshalb auch aus diesem Grunde die unerwartete Begegnung ein so fragmentarisches Ende hatte nehmen müssen. H. H.

## Annelies Uhligs neue Filmrolle

Auf der Zugspitze werden gegenwärtig Aufnahmen für den Ufa-Film **„Kriminalkommissar Eyck"** gedreht. In den Szenen, die dort entstehen, ist hauptsächlich Annelies Uhlig beschäftigt, die in dem Film gleichsam den Lockvogel einer Verbrecherbande spielt, der unter Zwang handelt.

Die Rolle ist also, wie man sieht, anders als die bisherigen, mit denen sie merkwürdigerweise fast stets Menschen aus der Welt der Kunst darzustellen hatte: einmal, in „Der Vorhang fällt", eine eifersüchtige Sängerin, ein andermal eine Artistin, dann wieder eine Schauspielelevin, die zum Rundfunk kommt. Zufall oder vielmehr tiefere Bedeutung? Die Uhlig entstammt nämlich einer Familie, deren Mitglieder durch Generationen Schauspieler waren.

Der Partner Annelies Uhligs in dem neuen Film ist als Kriminalkommissar Eyck Paul Klinger, die Spielleitung hat Milo Harbich inne, der damit seinen ersten großen Spielfilm inszeniert.

## Die Filmanekdote

KÄTHE V. NAGY

Ein aufdringlicher Verehrer hatte Käthe v. Nagy schon eine ganze Weile mit Fragen bestürmt. Schließlich wollte er sogar wissen, wie alt sie sei. „Ich werde fünfzig Jahre", antwortete Käthe v. Nagy ihm liebenswürdig. „Wann?" fragt fassungslos der junge Mann. „Wenn ich neunundvierzig gewesen bin — — und das werden Sie nie erfahren!"

# VON FILMEN, DIE IN WIEN ENTSTEHEN

Vor wenigen Tagen haben am Rosenhügel die Aufnahmen des Films der Wien-Film und Ufa „Der Postmeister“ begonnen. Noch herrscht in den weiten Hallen und Gängen jene geschäftige Nervosität, wie sie ein großes Filmvorhaben immer mit sich bringt und es ist besser, wenn die Darsteller mit neugierigen Fragen verschont werden. Spielleiter dieses Films, der seine Handlung aus einer Novelle von A. S. Puschkin schöpft, nach der Gerhard Menzel das Drehbuch gestaltet hat, ist Gustav Ucicky. Mit diesem Namen — Ucicky ist übrigens Wiener und hat gemeinsam mit Karl Hartl, dem Produktionschef der Wien-Film, die Schulbank gedrückt — verbinden sich die bedeutendsten Filmerfolge der letzten Jahre. Erinnern wir uns an die Filme „Der unsterbliche Lump“, „Hokuspokus“, „Das Flötenkonzert von Sanssouci“, „Yorck“, „Morgenrot“, „Der junge Baron Neuhaus“, „Flüchtlinge“, „Savoy-Hotel 217“, „Unter heißem Himmel“, „Das Mädchen Johanna“, „Frau Sixta“, „Aufruhr in Damaskus“ und der noch nicht uraufgeführte Film „Mutterliebe“, der eben bei der Zensur das hohe Prädikat „Künstlerisch besonders wertvoll“ erhalten hat. Man kann nun auch auf seinen neuen Film „Der Postmeister“ neugierig sein, zumal schon die Besetzung ein künstlerisches Ereignis zu werden verspricht. Die Titelrolle hat Staatsschauspieler Heinrich George übernommen, der zum erstenmal in Wien filmt. Hilde Krahl spielt Dunja, die Tochter des Postmeisters, in weiteren Rollen sind Hans Holt, Siegfried Breuer, Franz Böheim, Alfred Neugebauer, Leo Peukert, Erik Frey, Oskar Wegrostek und Hugo Gottschlich beschäftigt. Wir werden über diese interessante Filmarbeit noch ausführlich berichten. w.



**Staatsschauspieler Intendant Heinrich George in dem Veit Harlan-Film „Pedro soll hängen“. Derzeit dreht Heinrich George den Wien-Film „Der Postmeister“** Aufnahme: Tobis

# Vom Frack in die Taucherrüstung

**Aus jugendlichen Liebhabern werden Männer**

Man beneidet die Filmkünstler oft um ihre herrlichen Reisen, die sie zu Außenaufnahmen da- und dorthin machen. Wenn man in der Zeitung liest, daß Hans Söhnker zu den Außenaufnahmen des Terra-Films **„Brand im Ozean“** fährt, dann denkt man: beneidenswert. Denn man hat eine recht unklare Vorstellung von der Filmarbeit draußen und stellt sich im allgemeinen darunter so etwas wie eine herrliche Sommerfrische des Schauspielers vor.

Die Wirklichkeit aber ist ganz anders. Im August war Hans Söhnker mit René Deltgen, Rudolf Fernau und der jungen Nachwuchsschauspielerin Winnie Markus auf Rügen. Glühend heiße Tage wechselten mit kalten Regentagen ab. Nicht ein einziges Mal hatte Hans Söhnker in der ersten Woche Gelegenheit zu schwimmen, obgleich die Aufnahmen direkt am schönen Meeresstrande auf der kleinen, bezaubernden Insel Vilm, die Rügen vorgelagert ist, gedreht wurden. Er war den ganzen Tag über nichts anderes als der Taucher Nick Dorland in dem Terra-Film „Brand im Ozean“, sprach mit dem Spielleiter Günther Rittau und seinem Partner René Deltgen, der ebenfalls die Rolle eines Tauchers spielt, die Szenen durch, es wurde geprobt und gedreht. Hier hieß es nicht: Sommerfrische, hier hieß es: Arbeit. Die Sonne brannte, aber die Hitze gehört nun einmal auch zu diesem Film, der auf einer Hazienda in tropischer Küstenlandschaft spielt. Taucher stellen ein Ölvorkommen auf dem Meeresgrunde fest und dabei finden sie ein Wrack mit einer Goldladung, um dessen Hebung sie nun gleichzeitig bemüht sind. Zwischen den beiden Freunden steht ein junges Mädchen (Winnie Markus), die Nichte des Hazienda-Besitzers (Rudolf Fernau), und durch sie entsteht der Konflikt, der dem Film das dramatische Leben gibt.

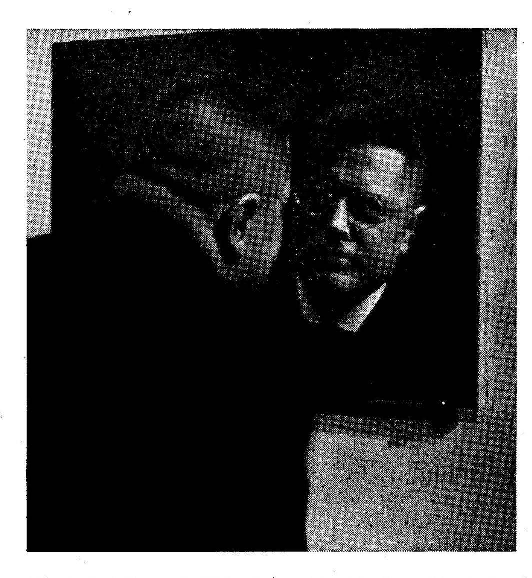
Hans Söhnker, der in Kiel als jugendlicher Liebhaber seine künstlerische Laufbahn begonnen hat, über Danzig, Baden-Baden, Chemnitz und zuletzt über das Schauspielhaus in Bremen seinen aufsteigenden, erfolgreichen Weg als Bühnenschauspieler ging, war bis vor einiger Zeit in seinen Filmrollen zu einer gewissen Schablone verdammt. Er kam sozusagen „aus dem Frack kaum heraus“. Erst die jüngste Zeit stellte ihm auch im Film Aufgaben, mit deren Lösung er sein vielseitiges schauspielerisches Können zu beweisen vermochte. Wir erinnern uns noch an den starken Eindruck, den er in dem Film „Männer müssen so sein“ vermittelte. Nun hat sich für ihn mit dem Film „Brand im Ozean“ ein Wunsch erfüllt, den er solange hegte, wie er überhaupt beim Film ist. Er wünschte sich eine Rolle in einem „Film mit Seeluft“.

Daß seine Rolle in „Brand im Ozean“ ihm erlaubt, einen richtigen Mann zu spielen, der das Leben anzupacken weiß, das ist Hans Söhnkers große Freude. Die unwiderstehlichen“ Operettenfiguren verblassen in der Ferne der Vergangenheit, und die Männer, die Gestalten der Wirklichkeit, haben das Wort.

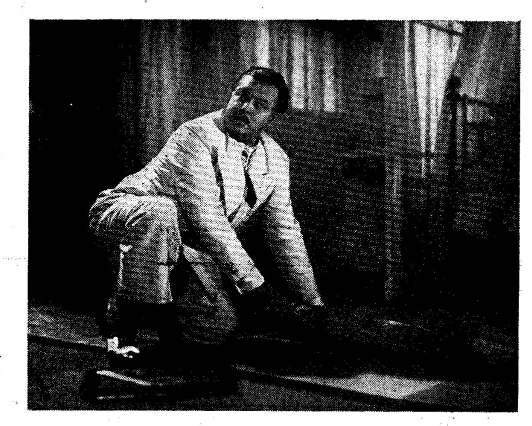
# Paul Dahlke in Doppelmaske

Durch eine Reihe eigenwilliger Charakterrollen hat sich Paul Dahlke als Filmdarsteller von Format einen Namen gemacht. In einer tragenden Filmrolle werden wir diesen Künstler aber erst jetzt zu sehen bekommen, in dem Ufa-Film **„Kennwort Machin"**. Der gerissene Verbrecher, den er diesmal zu verkörpern hat, steht nicht wie die vielen verwandten Gestalten, die er schon gespielt hat, an den Rand eines Filmschauspiels gezeichnet, sondern bildet die Kernfigur, der von der Seite des Guten her die Rollen Viktoria von Ballaskos und Albert Hehns antworten. Mit dem Borb, der einmal unter der Biedermannsmaske eines pedantischen, vertrauenswürdigen Prokuristen und ein andermal in der Globetrottermaske eines weltgewandten Kaufmannes auftritt, hat Dahlke eine gleichsam raumfüllende Aufgabe erhalten, wie man sie bei ihm auf der Bühne seit Jahren schon kennt. Dahlke kommt ja vom Sprechtheater zum Film. In rund 75 Premieren der letzten sechs Jahre hat er an Berliner Bühnen den Kreis der Freunde seiner Kunst ständig erweitern können, aber neben der Schauspielerei zeichnen ihn noch andere künstlerische Talente aus. Er ist Maler und Plastikenschnitzer. Wer ihn in seinem Heim besucht, sieht eine Menge kleiner Kunstwerke, die er in seinen Musestunden geschaffen hat. Dort verrät auch gepflegte Musik, wer da zu Hause ist: ein echter, ganzer Künstler.

Die übrigen Mitwirkenden des neuen Films sind außer den Genannten Hilde Weißner, Harald Paulsen, Will Dohm, Ernst Dumcke und viele andere namhafte Darsteller; die Spielleitung hatte Erich Waschneck.



Paul Dahlke als biederer Buchhalter Borb in dem Ufa-Film „Kennwort Machin". Aufn.: Ufa



Und hier Paul Dahlke als Kaufmann in „Kennwort Machin" Aufnahme: Ufa

**Kleiner Bummel durch Wien**
(Schluß von Seite 5)

sonders von Adi Band, die auch akrobatisch ausgezeichnet durchgebildet ist, viel Können gezeigt wird, nimmt man gern als erfreuliche Tatsache hin. Der Düsseldorfer Komiker Willy Hanak sagt das Programm sehr nett an, das noch Josef Graf und Heinz Roland mit solistischen Vorträgen bereichern.

Es ist so spät geworden, daß uns nur mehr Zeit bleibt, einen Blick in die Musiklokale zu werfen, wo man sofort feststellen muß, daß alle überaus gut besucht sind. Unter den festtäglich gekleideten Menschen, die nach dem Theater oder dem Kino noch eine Stunde bei guter Musik Unterhaltung suchen oder gern tanzen möchten, finden wir immer wiederkehrend das Grau der Wehrmachtsuniformen. Und das ist nur selbstverständlich, daß unsere Soldaten ihren wohlverdienten Urlaub genießen wollen und man räumt ihnen gern auch die bevorzugten Plätze ein.

Beginnen wir also in der Inneren Stadt, wo es ja eine Menge nette und gemütliche Lokale gibt. Das größte wohl ist das Triumph. Hier spielt Willy Meier mit seinen neun Solisten, für Wien eine ganz stattliche Kapelle. In den Tanzpausen sorgt Ferry Wagner mit seinem Schrammeltrio für Stimmung. Im Wintergarten, der nicht zuletzt wegen seines ausgezeichneten Varietéprogramms jeden Abend zum Bersten überfüllt ist, hört man Charly Kaufmann, der mit seiner Kapelle in den letzten Jahren dreimal um die Welt reiste und nun wieder in seine Heimatstadt zurückgefunden hat. Im Kursalon weiß Karl von Ballaban seine tanzfreudigen Gäste mit stimmungsvollen Rhythmen zu unterhalten. Bei Achmed Beh am Petersplatz spielt nach wie vor die griechische Kapelle Spridon Krassas. In der Viktoria-Diele hören wir Prof. Mathé und im Café Schottentor machen wir die Bekanntschaft mit dem vielversprechenden, begabten Komponisten Harry Kulich, der mit seinen Solisten zum Tanz aufspielt. Wenn wir für heute unseren Bummel am Gürtel im Café Dank beschließen, wo Roman Roy mit seiner Künstlerkapelle konzertiert, so wollen wir aber bereits verraten, daß es nächstens viel weiter hinaus geht: zum Wienerlied und seinen Sängern.

Herbert Weiss.

# Jettchen heißt „Das leichte Mädchen"

**Etwas über Fritz Peter Buch und seinen nächsten Film**

Jettchen heißt das „leichte Mädchen", das in absehbarer Zeit in einem neuen Ufa-Film muntere Gestalt annehmen wird. Vorläufig ist dies und jenes Jettchen noch etwas undurchsichtig, mancher ihrer Wege noch nicht ganz in seiner Richtung bestimmt. Jettchen muß sich, bis sie über die Schwelle des Ateliers darf, noch einiges gefallen lassen. Sie tut es sicher gern, weil es zu ihrem Vorteil sein wird.

Fritz Peter Buch hat „Das leichte Mädchen" mit in sein schönes Haus am Thumsee bei Bad Reichenhall genommen und hier, wo man ringsum nichts als Wald und Berge sieht, wo der tiefe See sich ins enge Tal gebettet hat und die klaren Wasser der Höhen aus hölzernen Röhren in den Trog plätschern — hier haben wir von Jettchen zum erstenmal gehört. Täglich ein paar Stunden beschäftigt sich Fritz Peter Buch mit dem leichten Mädchen und zusehends rundet sich das Bild, das wir später im Film „Das leichte Mädchen" von Jettchen bekommen sollen.

Der Leser hat inzwischen gemerkt, daß wir von einer Figur sprechen, die es vorläufig nur auf dem Papier des werdenden Drehbuches gibt, eben des Buches, an dem der Autor und Spielleiter F. P. Buch — zusammen mit Paul Helwig — noch arbeitet. Für Gusti Huber ist die Rolle gedacht und Willy Fritsch soll ihr Partner werden.

Wir müssen uns im Geiste in die Zeit um 1830 zurückbemühen, um dem leichten Mädchen zu begegnen. Das ist die Zeit der geistigen Revolte gegen den metternichschen Absolutismus, eine unruhige, gärende Zeit, in der die Jugend gegen allzu sattes Bürgertum anging und manch toller Streich verübt wurde. In diesem Jahrzehnt spielt die ein bißchen spätromantische Familienkomödie mit all ihren Verwirrungen und heilsamen Irrungen, in deren Mittelpunkt Jettchen steht, dem eine fatale Verwechslung zum Glück verhilft — recht sehr gegen die Absichten der Familie ihres Liebsten. An einem kleinen Residenztheater ist Jettchen geschätztes Mitglied des Ensembles — dies und nichts anderes trägt ihr bei denen, die amusischen Sinnes Kontorstühle wetzen und die Moral gepachtet haben, den Ruf des Leichtsinns ein. Daß Jettchen zuletzt und am besten lacht und daß die anderen mit langen Gesichtern dastehen, versteht sich.

Fritz Peter Buch, der den Film auch inszenieren wird, mißt in diesem Spiel besonders dem Dialog große Bedeutung bei, der sich aus den einzelnen Szenen wie von selbst entwickeln muß, damit der Komödienton gewahrt bleibt und die biedermeierliche Geschichte nichts von ihren Reizen verliert.

Hermann Hacker.

## Geschenke aus Freundeshand

Praktische Geschenke werden heuer wieder einmal in den Vordergrund treten, und gerade deshalb wird es umso schwerer sein, aus diesen die nicht „nur praktischen" herauszusuchen. Ein bißchen unnötig darf das Geschenk schon auch sein, und Geschmack soll man daran sehen. Das ist äußerst wichtig und erfreut den Beschenkten umso mehr. Was wir heuer schenken? Wieder etwas zum Skilaufen, vielleicht aus aufgetrennter und restlicher Wolle neu gearbeitet. Schal, Mütze und Fäustlinge einfärbig und bunt bestickt, sind reizend und immer gut zu brauchen.

Ein kleiner junger Mann braucht einen Schlafanzug. Vielleicht können wir ihn aus einem alten Pyjama arbeiten, damit wir den neuen Stoff sparen, oder sollten wir neues Material in einer Restschachtel finden? Für die schöne, moderne Frau gibt es immer Geschenkmöglichkeiten genug. Von der Perlenschnur, ob echt oder unecht ist „Preis"frage, bis zum Schlafanzug gibt es tausend Möglichkeiten. Vielleicht einen hübschen Gürtel, geschmackvoll in Leder oder Lederimitation und Westenform gearbeitet? Oder in einer hübschen Kassette alles, was man zur neuen, hochstrebenden Frisur braucht. Da gibt es viele kleine Kämmchen, einen Lockenkamm, kleine und größere Bürsten und Haarnadeln in feinster und zartester Ausführung. Zwischendurch wäre eine kleine Spitzengarnitur, selbst aus zartem Zwirn gearbeitet, für das winterliche Kleid sehr zu empfehlen. Und was die bezugscheinfreie Wäsche betrifft, so ist auch hier ein weiter Spielraum für Phantasie und Weiblichkeit vorhanden: nämlich Spitzenstoff und Satin. Beides ist ohne Bezugschein erhältlich, und was für schöne und zugleich haltbare Wäsche kann man daraus machen, die der Freundin gerade zu Weihnachten als ein besonders wertvolles Geschenk in den Schoß fällt. Schenken soll man mit Liebe, mit Geist und wenn es möglich ist mit Humor. Alle Geschenke, die wir machen, selbst wenn sie ins Gebiet des allzu Praktischen fallen, lassen sich auf diese Weise geben, die nett und anmutig ist. Gerade uns Wiener liegt es ja mitunter im Blute, daß wir aus einer kleinen Aufmerksamkeit gerade ein wertvolles Geschenk machen können. Wir geben nicht, weil wir schenken wollen, sondern wir versuchen, geheime Wünsche zu erraten und zu erfüllen.

H. Mayer.





**AUS NEUEN FILMEN**

Hannelore Schroth und Mady Rahl in „Weißer Flieder". — Hermann Brix und Heli Finkenzeller in dem Film „Der Opernball" Aufnahmen: Terra





## Sudetendeutscher Theaterbrief

**Theater der Gauhauptstadt**

Reichenberg, im November 1939.

Seit zwei Monaten herrscht nun im Theater der Gauhauptstadt wieder reges Leben, und man kann wohl mit Recht sagen, daß in jeder Hinsicht alle Erwartungen übertroffen wurden. Intendant Fritz Klippel hat sich wirklich die allergrößte Mühe gegeben, um ein Ensemble zusammenzustellen, das sich sehen und hören lassen kann.

Unter diesen günstigen Voraussetzungen wurde das Theater am 1. September mit dem Schauspiel von Hans Johst „Thomas Paine" feierlich eröffnet. Das Stück errang einen großen Erfolg, woran wohl der Darsteller der Titelrolle, Karl Trabauer, einen großen Anteil hatte, aber auch Kurt Heinz Welke als Washington (ganz groß in der Maske) und R. Milewsky als Green, stellten ihr Können unter Beweis.

Im Sprechstück folgte dann die Komödie „Ein großer Mann privat" von Harald Bratt, in welcher sich der Intendant Fritz Klippel als Darsteller der Hauptrolle besonders auszeichnete. Emma Murauer, die so beliebte Schauspielerin unserer Bühne, bewies wieder einmal als Frau Peusch ihre Vielseitigkeit. Sehr angenehm fiel die neu verpflichtete Ellen Krug als Steffi auf.

Als neuestes Sprechstück spielt man „Begegnung mit Ulrike". Eine Komödie von Siegmund Graff. Unter der Spielleitung von Hans Kittel konnte das Stück sehr gut gefallen. Hanna Martha Frank als Ulrike sah bezaubernd aus und ließ auch in der Darstellung keinen Wunsch offen. Den tiefsten Eindruck hinterließ jedoch die junge Maria Fürnkranz als unglückliche Konstanze. Ihr Spiel zeichnete sich durch Innigkeit und Schlichtheit aus. Einen Sondererfolg holte sich die vielseitige und sehr begabte Isolde Stiegler als zapplige Dame aus Schleiz.

Die Operette begann mit „Monika" von Nico Dostal. Die sympathische Grete Gregor in der Titelrolle wurde vom Publikum stürmisch gefeiert. Der neue Tenor Fritz Albertini führte sich vielversprechend ein. In dieser Operette stellte sich auch das neu verpflichtete Ballett aus München, unter der Leitung von Max Wellenberg, vor und eroberte sich durch wirkliches Können im Sturme, das heißt im schwebenden Rhythmus, die Herzen der Zuschauer.

Es folgte der „Graf von Luxemburg". Aenne Fuhrmann als Sängerin Angèle fiel besonders durch ihre Erscheinung auf. Herma Costa, die neue Soubrette konnte sich recht gut behaupten, obgleich man die so beliebte Emmy Oliva vom Vorjahre noch zu gut in Erinnerung hat.

Daß die Revue-Opperette „Gruß und Kuß aus der Wachau" ein großer Erfolg wurde, nimmt nicht wunder, denn sie hat ja ihre Qualitäten bereits auf vielen großen Bühnen bewiesen. Viel umjubelt wurde ein alter Bekannter: Rudolf Drechsler vom Gärtnerplatz-Theater in München. Man freute sich über Hubert Thürmer, den man als Briefbote endlich wieder einmal in einer dankbaren Rolle sah. Lustig „deppert" Ferry Waldoff als Fotokünstler und temperamentvoll Isolde Stiegler als seine heiratslustige Chefin. Die holde Weiblichkeit hatte ihre scharmantesten Vertreterinnen in Herma Costa, Aenne Fuhrmann, Eva Gold und Grete Gregor.

Auch mit der Besetzung der Oper kann man zufrieden sein. Der umsichtige Operndirektor Heinrich Geiger hat mit dem „Freischütz", dem „Waffenschmied" und „Rigoletto" sein Können unter Beweis gestellt. Die beste Aufführung dürfte wohl der „Freischütz" gewesen sein. Hier lernten wir in Kathleen-Kersting als Agathe eine Sängerin von Format kennen. Ausgezeichnet auch im Schauspielerischen Gerda Christof als Ännchen. Im „Waffenschmied" gefielen wieder Gerda Christof und der herrliche Baß Josef Dolmanitsch in der Titelrolle. Die Altistin Elisabeth Wanka — eine Schwester des bekannten Wiener Schauspielers Rolf Wanka — ist ein Gewinn für die Bühne.

Alles in allem ein schöner und vielversprechender Auftakt.

Walter Wanke

---

## Graphologische Ecke

GELEITET VON WILLY BERNERT

**Zu einer Analyse sind erforderlich: Mindestens 10 Zeilen Tintenschrift, Angabe eines Kennwortes, Alter und Geschlecht. Regiebeitrag RM —.80. Bei Zusendung RM 1.— und Rückporto. Ausführliche Gutachten RM 4.—, Berufsberatung und Ehediagnose (für beide Schriften) RM 6.—.**

**Würzburger Glöckli:** Man steckt voller Übermut, aber der richtige Ton will sich nicht finden, denn immer sind eine Anzahl Überlegungen da, die der Unmittelbarkeit entgegen sind. Aber ein herzerfrischendes Maidle ist es darum doch und erinnert an ein singfrohes Waldvöglein, das zu haschen schon eine Kunst ist. Glaubt einer, es erwischt zu haben, so macht's eine Wendung und fliegt spottend fort. Es gibt kein Fünkchen Eigennutz in ihr, und wo sie Bedenken kriegt und kleinlaut wird, da ist auch allemal Gefahr zu vermuten. — **Paß:** Mittelgroß, hübsche Figur, blaugraue Augen, blondes Haar, feiner, etwas spöttischer Mund. **Besonderes Kennzeichen:** Wiegender Schritt. **In der Liebe:** Sich verfangend. **Im Beruf:** Fleißig und brav. **Zu Hause:** Lebhaft, einfallsreich.

**Jutta:** Es ist viel Verständigkeit vorhanden und viel Sinn für das Notwendige. Aber frühzeitig zeigt sich auch eine nervöse Erschöpflichkeit, die einiger Schonung bedarf. Viel Lebensdrang findet sich, und doch gelegentlich ein Unvermögen, sich dem natürlichen Triebe zu überlassen, was sich dann in kleinen (harmlosen) Versteckheiten auswirkt. Viel Seele, viel Lesewut und gute Lernfähigkeit sind hervorzuheben. Die Naivität ist gar nicht mehr groß; fast überall zeigt sich schon ein Abwägen und Erkennen, so daß eine ausgesprochen kluge Haltung vermerkt werden muß. — **Paß:** Nicht groß, etwas mollig, grünliche Augen, goldblondes Haar, Mund im Aufblühen. **Besonderes Kennzeichen:** Schon wie eine Achtzehnjährige wirkend. **In der Liebe:** Erwartungsvoll. **Im Beruf:** Strebsam, aber den großen Richtlinien noch nicht gewachsen. **Zu Hause:** Hilfswillig.

**Sommer:** Eine Persönlichkeit, so still sie auch ihre Wege geht. Was sie sich vornimmt, erledigt sie auch, und bringt immer eine leise eigene Note hinein, gerade noch so, daß dahinter ein Eigenwille formender Art erkennbar wird. Einiges Selbstbewußtsein ist vorhanden, aber es tritt nicht rauschend auf, sondern sucht gern die Anerkennung „hintenrum", durch die Leistung. Das Verhalten ist stets offenherzig, angeregt, in beständigem Fluß. Eine leise Schwermut bringt der Abend. — **Paß:** Klein, aber beweglich. Augen grau, Haare brünett, Mund recht hübsch. **Besonderes Kennzeichen:** Oft eiliger Schritt. **In der Liebe:** Aufgeschlossen, aber verständig. **Im Beruf:** Unternehmend und gut auffassend. **Zu Hause:** Lebhaft und offenherzig.

**20jähriges Mädel:** Ruhe und Überlegenheit ist der Gesamtausdruck ihres Wesens. Sie ist mehr beobachtend, als unternehmend eingestellt, weiß aber das in ihr Bereich Fallende mit guter Art zu erledigen. Hat eine verbindliche, freundwillige Art und selbst wo sie sich kein Blatt vor den Mund nimmt (und das tut sie gern), wirkt es niemals anstößig. Widersprechen tut sie übrigens gern, schon weil sie fremde Meinungen immer irgendwie bekämpfen zu müssen glaubt. Gutes wirtschaftliches Talent. — **Paß:** Von mittlerer Größe, aber groß wirkend, blaue, seltsame Augen, rötlichblondes Haar, schmaler, aber lieber Mund. **Besonderes Kennzeichen:** Hochbeinig. **In der Liebe:** Treu, aber selbstbewußt. **Im Beruf:** Gleichmäßig. **Zu Hause:** Ziemlich vielseitig.

---

## „Tonfilm - Theater - Tanz"

**brachte 1939 von mehr als 100 Musiknummern unter anderem die Lieder aus den Tonfilmen „Spiegel des Lebens" (Lach' ein bissel, wein' ein bissel), „Heimat" (Eine Frau wird erst schön durch die Liebe), „Geld fällt vom Himmel" (Wermut), „Dir gehört mein Herz" (das gleichnamige Gigli-Lied), „In einer Nacht im Mai", „Tanz auf dem Vulkan" (Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da), „Spaßvögel" (Ich lieb' nur eine), „Napoleon ist an allem schuld", „13 Mann und eine Kanone", „Wasser für Canitoga" (Good bye Jonny), „Der grüne Kaiser", „Der Blaufuchs" (Kann denn Liebe Sünde sein), „Der Vorhang fällt", „Sensationsprozeß Casilla" u. a.**

**Lieder aus der Operette „Ännchen von Tharau" und „Maske in Blau".**

**Ferner die großen erfolgreichen Einzelnummern: Peter Igelhoff: Der Onkel Doktor hat gesagt ...; Friedrich Schröder: Kinder, wie die Zeit vergeht; Erich Börschel: Spatzenkonzert; Igelhoff: Ein kleiner Akkord auf meinem Klavier; Juan Llossas: Tango Bolera; Ralph Maria Siegel: Wenn ein Mädchen keinen Mann hat; Heinrich Strecker: Heimat; Michael Jary: Oui, Madame; Hans Busch: Dideldideldum; Ralph Maria Siegel: Elefant und Mücke, und der große Erfolg der italienischen Serenade von Eldo Lazzarro: Am Abend auf der Heide.**

**Wir machen alle unsere Abonnenten, besonders die neu hinzutretenden, darauf aufmerksam, daß wir gerne bereit sind, Bestellungen auf früher erschienene Hefte zum Abonnementspreis entgegenzunehmen.**

**DER VERLAG VON TONFILM-THEATER-TANZ**

---

**Sehnsucht nach Menschen**
(Schluß von Seite 6)

Sie zeigt ihm, daß das größte Glück im Leben die Arbeit ist, das Streben nach unerfüllten Wünschen, daß man ein Ziel haben muß, eine Aufgabe, daß nur schöpferische, rastlose Arbeit die Kraft und das Glück echter Männer ist, nicht der erfüllte Reichtum, die nicht aus eigenem erworbene Macht über andere.

So wird seine Sehnsucht nach einem Menschen erfüllt. Nicht Geld und Gold zieht Menschen zueinander, sondern die geheimnisvolle Kraft der Seele, die wir Liebe heißen; durch sie gibt es keine bedrückten Menschen, in denen „Die unheimlichen Wünsche" brodeln, sondern nur glückliche und zufriedene.

Dr. Bruno Malitz.

---

**Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes im Inland:**
Ausgabe für Klavier-Gesang . . . . . . . . . . . . RM **1.80**
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) . . RM **1.—**
**Abonnementspreise der „T.T.T."-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat (einschließlich der Portogebühr von 8 Reichspfennig) im Inland:**
Ausgabe für Klavier-Gesang und Violine . . . . . . . RM **1.65**
Ausgabe für Klavier-Gesang . . . . . . . . . . . RM **1.25**
Ausgabe für Violine (Mandoline): . . . . . . . . . RM **—.70**
**Zentrale: Edition Bristol, Wien, I., Schubertring 8, Telephon R 23-0-51.**

**Auslieferung für Jugoslavien:**
**Edition Herkiza, Zagreb Amruseva ul. 8 und Beograd, Zeleni Venac 10.**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Heinrich Strecker, Wien, I., Schubertring 8, Telefon R-23-0-51. — Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich Herbert Weiss, Wien, I., Schubertring 8. — Für Anzeigen verantwortlich A. Gulder. — Druck: Hohler & Co., Wien, XV., Ullmannstraße 3, Telefon R-37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Karl Pillers Nfg., Inhaber: Karl Jestl, Wien, III.